

Abschied von der Habgier

Welt am Sonntag 19.03.00

Mit „Haben oder Sein“ und „Die Kunst des Liebens“ lieferte Erich Fromm der APO-Generation ihr Ideengerüst. Wie aktuell sind seine Thesen heute? Am 23. März wäre der Humanist 100 Jahre alt geworden

Von Iring Fetscher

Der am 23. März des Jahres 1900 in Frankfurt am Main geborene Psychoanalytiker, Humanist, Sozialreformer und Demokrat Erich Fromm ist zwar schon 1980 gestorben, aber viele seiner Schriften sind noch immer höchst aktuell, ja in mancher Hinsicht sogar aktueller als zu seinen Lebzeiten. Fromm wuchs in einer eher „vormodernen“, strenggläubigen jüdischen Familie auf. Unter seinen Vorfahren waren berühmte Rabbiner, und während seines Studiums in Heidelberg hat er sich intensiv mit jüdischer Religion – daneben freilich auch mit der Mystik Meister Eckarts und mit den Schriften von Marx –, beschäftigt. Neben dem Talmud, den Propheten des Alten Testaments und den Mystikern hat vor allem die Begegnung mit der Psychoanalyse Sigmund Freuds den Lebensweg von Erich Fromm bestimmt. Schon früh verband Fromm das Studium mit praktischer Tätigkeit – zunächst beim „freien jüdischen Lehrhaus“ in Frankfurt am Main, an dem er zusammen mit Ernst Simon, Nachum Glatzer und Gerschom Scholem Texte aus dem Sohar und andere studierte und interpretierte; später – nachdem er sich Lehnanalysen unterzogen hatte –, war er therapeutisch an einem in Heidelberg und Frankfurt installierten psychoanalytischen Institut tätig. In dieser Zeit begann sich Fromm vom orthodoxen Judentum zu lösen, hörte aber nie auf, einer humanistischen Religiosität anzuhängen. Zwar leuchtete ihm die kritische Auseinandersetzung Freuds mit dem traditionellen Monotheismus ein, er entwickelte aber einen Begriff von Religiosität, der nicht auf den jüdisch-christlichen Monotheismus begrenzt ist. Im Rückblick erklärt er einmal: „Ich gab jeden theistischen Glauben auf, aber ich behielt mir eine Einstellung, die man religiös nennen kann, wenn dies keinen Glauben an Gott beinhaltet.“

Wenn man die Eigenart Frommschen Denkens angemessen beschreiben will, geschieht das am besten über einen Hinweis auf seine Fähigkeit, aus den verschiedensten geistigen Quellen herauszuholen, was für das umfassende Verständnis des Menschen und ein gegliedertes Leben brauchbar ist. Von



Erich Fromm: „Ohne Anstrengung und ohne Bereitschaft, Schmerz und Angst zu durchleben, kann niemand wachsen“

Freud übernahm er die Erkenntnis, dass große Teile menschlichen Verhaltens im Unbewussten ihren Grund haben, dass es aber möglich ist, mit wachem und vernünftigem Bewusstsein dieses Unbewusste weithin ans Licht zu ziehen. Kritisch trennte er sich von Freud, wo dieser das biologisch bedingte Triebleben – Sexualität und Todestrieb – verabsolutiert. Für Freud – und in seiner Nachfolge für Theodor W. Adorno und Herbert Marcuse –, die sich deshalb 1938/39 von Fromm

Zum Verschlingen!

Brillant – (Der Spiegel)
Hochspannend – (Brigitte)

ANDREW MILLER
Die Gabe des Schmerzes

16,90 €

hervorragend
3.499/2716

buecher.de
Mein Buchladen im Internet

trennten, war die gesamte Kultur auf Triebunterdrückung gegründet, so dass sie mit Notwendigkeit Neurosen erzeugt. „Es gibt kein richtiges Leben im falschen“ lautete der apodiktische Ausspruch Adornos. Dagegen wandte Erich Fromm ein, dass es – wenn auch nicht für alle –, doch eine Möglichkeit gibt, den in erster Linie kulturell und sozial vermittelten Zwängen sich zu entziehen und ein gegliedertes Leben anzustreben. „Als Therapeut und Lehrer – so Fromms Überzeugung –, muss man an diese Möglichkeit glauben, auch wenn man sozio-kulturelle Widerstände und Schwierigkeiten ernst zu nehmen hat.“

Von Meister Eckart, vom Buddhismus und von Mystikern anderer Religionen übernahm Fromm die Vorstellung einer nichttheistischen Religiosität, einer auf innerseelisches Verhal-

Fortsetzung auf Seite 11



Abschied von der Habgier

Fortsetzung von Seite 1

ten bezogenen Form der Religion. Ganz allgemein ging Fromm davon aus, dass jeder Mensch irgendetwas hat, an das er glaubt und nach dem er mit allen Fasern seines Herzens strebt. Meist handelt es sich dabei freilich um Götzen oder Idole. Was die meisten glauben, ist keineswegs mit dem identisch, was sie wirklich motiviert. So werden zum Beispiel heute in unseren entwickelten Gesellschaften die meisten Menschen vom „Konsumismus“, von der Gier zu haben motiviert, auch wenn sie „nebenbei“ noch einer Religionsgemeinschaft angehören. In seinem berühmtesten Buch „Haben oder Sein“ fasst Fromm seinen praktischen Humanismus eindrucksvoll zusammen. Die von Meister Eckart betonte Notwendigkeit, alles „loszulassen“ und ganz „arm“ zu werden, deutet Fromm nicht als Verzicht auf äußeren Besitz, sondern als „haben, als hätte man es nicht“, als Abkehr von der Besessenheit durch das Habenwollen und Genießenwollen. Um im Gegensatz dazu wirklich „zu sein“, das heißt, um ein selbstbewusster, selbstkritischer, wacher, zur Liebe fähiger Mensch zu sein, muss man die alles beherrschende „Gier zu haben“ überwinden. Mit Sein im Sinne von Fromm ist ein inneres Tätigsein, eine Fähigkeit zu wachsen und sich zu öffnen verbunden, während umgekehrt die Gier, haben zu wollen, den Menschen verschließt und unfähig macht zur Liebe und auch zum Glück.

Wie die übrigen Mitglieder des „Instituts für Sozialforschung“ in Frankfurt, in dessen Gemeinschaft Fromm zusammen mit dem psychoanalytischen Institut eingetreten war, musste Fromm Deutschland 1933 verlassen: Er fand schließlich in Nordamerika – zunächst in New York, später auch in Mexiko –, ein neues Wirkungsfeld. Für das Institut für Sozialforschung bearbeitete er sozialpsychologische Untersuchungen über „Autorität und Familie“, die 1936 in Frankreich erschienen, aber auf Untersuchungen in Deutschland zurückgingen.

Neben seiner Tätigkeit als Hochschullehrer setzte Fromm auch in den USA seine therapeutische Arbeit fort. In einer Auseinandersetzung mit Herbert Marcuse hat er darauf hingewiesen, dass er auf Grund seiner therapeutischen Erfahrung oft zu anderen Schlüssen gekommen sei als der Theoretiker: Überhaupt war Fromm davon überzeugt, dass Theoretisieren ohne Bezug zur Praxis oft in die Irre führt, er jedenfalls sei zu „reiner, abstrakter Theorie“ gar nicht fähig. Diese Praxisbezogenheit kommt auch in seinem anderen Hauptwerk „Die Kunst des Liebens“ (1956) zum Ausdruck. Dieses Buch hat allein auf Deutsch eine Auflage von über einer Million erreicht. Obgleich Fromm oft

betont hat, er wolle keine „Anweisung“ zum „guten Leben“ (Ist hier u. U. „Lieben“ gemeint?) geben, kommt diese Schrift doch einem solchen Charakter nahe. Lieben, das ist ja nicht Verliebtsein, sondern eine aktive Tätigkeit, ja eine Kunst, die erlernt und eingeübt werden muss. Viele Menschen haben in unserer „Spaßgesellschaft“, angesichts des dominanten Konsumverhaltens, die Fähigkeit zum Lieben verloren. Sie verwechseln Beliebtheit mit Liebe und geraten wie J.P. Sartre zu jener verzweifelten Auffassung von Liebe, die diese letztlich mit „Geliebt-Werden-Wollen“ gleichsetzt. Damit endet man notwendig in einem Teufelskreis, und die Einsamkeit der beiden nach „Geliebtwerden“ suchenden Personen wird nie überwunden.

Durch seine „kulturalistische“ Revision der Psychoanalyse war Fromm im Stande, die Zeitbedingtheit mancher Konzepte Freuds zu korrigieren. Heute leben wir aber in einer Kultur, die kaum noch sexuelle Repression kennt, in der die Menschen aber trotzdem nicht glücklicher sind. Neurosen, Drogenkonsum, Alkoholismus, irrationale Ausbrüche von Gewalt verweisen nachdrücklich auf individuelle Symptome kulturell (nicht biologisch) bedingter Krankheiten, die therapiert, aber ohne Änderung unserer Lebensweise nicht überwunden werden können. Auch in dieser Hinsicht war Fromm seiner Zeit weit voraus: Die Notwendigkeit einer entscheidenden Änderung unseres Umgangs mit der Natur, die die Voraussetzung allen Lebens für Pflanze, Tier und Mensch darstellt, zu der wir unauflöslich gehören, wird in dem Buch „Haben oder Sein“ sozusagen nebenbei mit eingeklagt.

Damit ist die aktuelle Bedeutung des Denkens von Erich Fromm noch keineswegs erschöpft. In dem kleinen Band „Erich Fromm heute ...“, den Rainer Funk, Helmut Jobach und Gerd Meyer herausgegeben haben, werden Fromms Gedanken u. a. auf den Umgang mit der Nazi-Vergangenheit und auf die noch nicht überwundene Ost-West-Spaltung der Deutschen angewandt (DTV; 224 S.; DM 21,50). Der gleiche Verlag legt die zwölfbändige Gesamtausgabe (DM 248) vor, die erstmalig (bis Band 10) schon 1980 veröffentlicht wurde.



Iring Fetscher ist Politologe. Aktuelles Lieblingsbuch: „Nietzsche ABC“ von Bernhard H.F. Taureck (Reclam; 256 S.; DM 18). Eine bunte Mischung zu Leben, Werk und Wirkungsgeschichte.



FROMM-Online